

Das besonders enge Verhältnis, in dem Roggenbach zum Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner Gattin stand, ist zu erkennen aus einem Brief, den er im Frühjahr 1855 aus Koblenz an seinen Freund Stockmar schreibt. Er findet den Prinzen fortwährend so verständig und überlegt, daß er ihm bei weitem der liebste aller preußischer Politiker ist. Nachdem Großherzog Friedrich die einzige Tochter des preußischen Prinzenpaares geheiratet hatte, zog dieser den seinen Schwiegereltern vertrauten Roggenbach immer häufiger an seinen Hof und nahm seinen Rat in Anspruch. Roggenbach bemerkte mit inniger Freude, wie er sagte, die „heilsamste, glücklichste“ Wirkung der jungen Ehe auf den Charakter des Fürsten und damit auf die Stimmung und die Lage aller Einzelnen im Lande. Im Mai 1857 schreibt er: „Die Dinge gehen jetzt sehr gut bei uns, nachdem sie solange sehr schlecht gegangen.“ Mit der Zeit knüpfte sich ein Band wahrer Freundschaft zwischen dem großherzoglichen Paar und ihm. In allen außen- wie innenpolitischen Angelegenheiten der Jahre 1857 bis 1861, da er endlich ins Ministerium berufen wurde, beriet Roggenbach den Großherzog als sein Vertrauter. Dies war insbesondere der Fall bei den Maßnahmen, welche in dem die Gemüter stark bewegenden Kirchenstreit in Baden getroffen wurden. Obwohl Katholik, war Roggenbach ein grundsätzlicher Gegner von Konkordaten; so hat er in diesem Sinne auch die Kirchenpolitik der badischen Regierung und des Großherzogs beeinflusst.

Nach der Zeit der Vorbereitung und des Wartens kam dann im Frühling 1860 für den Politiker Roggenbach die Stunde der Erfüllung. Es gelang ihm, das konservative, reaktionäre, österreichisch gesinnte Ministerium Meysenbug zu stürzen und den Weg für eine liberale und nationale Politik frei zu machen. Erst ein Jahr später trat er selbst in die Regierung Badens ein, um sie nach außen hin zu leiten. Am 30. April 1861 teilte Roggenbach seinem Freunde Samwer mit, daß er Präsident des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten werde, indem er den Brief humoristisch mit den Versen aus Macbeth begann: „Wenn strauzelt der Gute und fällt der Gerechte, dann jublieren die höllischen Mächte.“ Die Ernennung erfolgte am 2. Mai 1861 mit einer Besoldung von 4000 Gulden und einer Aufwandsentschädigung von 2000 Gulden. Als Feind der Titel hatte Roggenbach darauf verzichtet, sich Minister zu nennen, und auch das damit verbundene höhere Gehalt zurückgewiesen. Die schöne Wohnung im Ministerium überließ er seinem Kollegen Stabel und lebte während seiner ganzen Amtszeit in einer Mietwohnung auf dem Fuße eines vornehmen Junggesellen. Die Bürokraten waren hierüber ebenso verblüfft wie über die Tatsache, daß ein sechsunddreißigjähriger Mann, der es bis zum Legationssekretär gebracht und vor einem Jahrzehnt der Beamtenlaufbahn den Rücken gekehrt hatte, vom Großherzog auf den verantwortungsvollsten Posten im badischen Staatsdienst berufen worden war. Aber das Volk erkannte bald, welch glücklichen Griff der Landesherr damit getan hatte. Roggenbach überragte seine Ministerkollegen an Einsicht und Geist. Vollkommen frei von bürokratischer Enge und Gebundenheit wie von aller Vornehmtheit zeigte er sich so, wie er war, uneigennützig, wohlwollend, hilfsbereit. Dabei wußte er aber sehr wohl, Disziplin zu halten. Auch als Minister bewährte er den Mut der Überzeugung in Wort und Tat. Seine ungekünstelte Rede verfehlte ihren Eindruck auf das Parlament nicht, wenn schon ihr Gedankenreichtum und die Fülle von Anspielungen dem leichten Verständnis oft entgegenwirkten.

Als Roggenbach sein Ministerium übernahm, sah er sich gleich um nach ihm gleichgesinnten liberalen Mitarbeitern, die seine Politik zur Einigung Deutschlands unter Preußens Führung unterstützen sollten. Die bisherigen